

Der
grosse Goldfund in Chiriqui
im Jahre 1859.

Von

C. W. Lüders.

Mit sechs Tafeln Abbildungen.

Nach den Berichten von der Entdeckung Amerikas und der Besitzergreifung verschiedener Länderteile desselben durch die Spanier, muß in den Gebieten von Mexico, Central-Amerika, Columbien, Ecuador und Peru schon vor alter Zeit ein sehr großer Reichtum von edlen Metallen vorhanden gewesen und bearbeitet worden sein, und namentlich war wohl das Gold am stärksten vertreten, da, wenn wir den alten Historikern, die Prescott in seinen Werken anführt, als: Zarate, Herrera, Garcilasso und anderen Glauben schenken können, die meisten Geräte, Schmucksachen, Götzenbilder, ja mitunter ganze Säulen in den Tempelgebäuden, fast ganz aus diesem Metall bestanden. Balken von Wohnhäusern waren sogar mit Goldplatten belegt. Den Ureinwohnern war der große Wert dieses Metalles gar nicht bekannt, und wurden sie erst durch die Gier, mit welcher die eingedrungenen Fremdlinge darnach trachteten, solches zu erhalten, darauf hingewiesen. Alles Geraubte wanderte dann unbarmherzig in den Schnellztiegel und sind dadurch unendliche Schätze der Wissenschaft verloren gegangen. Zum Glück werden nun dann und wann noch manche solche Sachen, die vergraben lagen oder aus aufgedeckten Gräbern, wo den Leichnamen solche beigelegt wurden, wieder aufgefunden, und geben uns ein annäherndes Bild von der Kulturstufe und den künstlerischen Arbeiten der alten Bevölkerung dieser Länder.

Im 2. Amerikanisten Kongreß der 1877 in Luxemburg tagte, legte Herr Prof. *Leemans* von Leiden einen solchen Goldfund von Figuren der alten Tschibtchas von Columbien vor und erwähnte, daß nur eine einzelne Figur im Kupfer dabei gewesen sei. Von viel größerer Bedeutung war aber früher schon der Goldfund in Chiriqui in Costa Rica (Central-Amerika) im Jahre 1859 gewesen, zumal da man bis dahin dieses Land als arm an solchen Antiquitäten angesehen hatte. Sehon zur Zeit der Eroberung durch die Spanier wurde es sehr schwach

bevölkert vorgefunden. Es hat sich aber im Laufe von ca. 30 Jahren durch Aufdeckung von Tausenden und aber Tausenden von Gräbern herausgestellt, daß hier vor Zeiten eine überaus dichte Bevölkerung gewesen sein muß, die ähnlich den Mexicanern und Peruanern eine große Kulturstufe inne hatte.

In Europa ist, soviel ich auch darüber nachgeforscht habe, wenig über diesen Goldfund bekannt geworden. Nur in den London Times April 11, 1859 erschien eine kurze Notiz. In Amerikanischen Blättern soll mehr darüber geschrieben sein, doch konnte ich solche hier nicht auffinden. *Wm. Bollaert* in seinem „Antiquarian“ London 1860 giebt einen kurzen Bericht darüber mit Abzeichnungen von 4 Objekten.

Der beregte Goldfund wurde durch Zufall beim Unreissen eines Baumes gemacht, indem die Wurzeln desselben eine Grabstätte freiliengten, wo viele Goldfiguren zu Tage traten. Die Kunde davon verbreitete sich sehr rasch und von allen Seiten eilten nun Leute herbei, die nach und nach auf weite Strecken den Boden umwühlten und tausende von Gräbern aufdeckten. Die Menge der Goldfiguren, die gefunden wurde war ganz erstaunlich, und wurde der Metallwert auf nahezu eine Million Dollars geschätzt. Ein kleiner Teil davon ging nach Nord-Amerika, ein anderer kleiner Teil nach London, während der meist größte in Panama eingeschmolzen wurde. Es herrschte d. Zt. noch so wenig Interesse für der Art Antiquitäten, daß von den wenigen Stücken die nach anderen Ländern gingen, noch manche gleichfalls in den Schmelztiegel wanderten, weil sie keine Abnehmer fanden. Einige wenige Stücke gingen in Privathände über. Ich hatte das Glück, durch einen Freund, der gerade auf der Rückreise nach Europa begriffen, in Panama eintraf, als der Goldfund dort ankam, 3 Original-Stücke zu erstehen. Zwei davon sind auf Tafel I. No. 1/2 abgebildet und befinden sich jetzt in unserem Museum. Ein drittes Stück ähnlich wie No. 2 überließ ich später dem Berliner Museum, die Nr. 3, auch ein Original, erhielt das Museum durch die Güte des Herrn *Carl Laeisz* hier. Ein nicht hoch genug zu schätzendes Verdienst erwarb sich mein Freund noch dadurch, daß er, da er doch nicht Alles kaufen konnte, von sämtlichen vorhandenen Haupttypen der Figuren, Zeichnungen anfertigen ließ, mit Beifügung von einzelnen Gewichtsangaben. Diese Original Bleifederzeichnungen sind nun auf Tafel 2 bis 6 in beinahe Original-Größe wieder gegeben und zwar sind folgende Typen vertreten:

No. 4/9 und 11/12 Menschenähnliche Figuren und solche mit Tierartigen Köpfen;

No. 13 und 14 der Krebs;

No. 16, 18 und 36 der Puma (Silberlöwe) oder ein dem ähnliches Tier;

No. 17 und 44/46 der Kaiman oder Krokodil;

No. 19 und 20, 23, 38 der Frosch;

Bei letzteren beiden No. bilden die dick hervorstehenden Augen kleine Schellen.

No. 40/43 der Huaca Mayo oder heilige Papagei, während No. 34 und 39 den Pelikan vorstellen soll.

No. 24/25 soll unbedingt der Octopus oder Tintefisch sein. In der kleinen Abhandlung von *Wm. Holmes* Washington 1887 über diese Art Figuren von Chiriquí, ist diese Figur als crayfisch (Krebs) angegeben, was aber wohl ein Irrtum ist.

In No. 28 sehen wir einen gigantischen Fisch;

No. 29/30 und 35 sind Schellen;

No. 21 und 37 anscheinend ein Huhn, ähnlich der Figur auf No. 35, welche auf einem Neste liegt:

No. 10 und 15 sind sicher Darstellungen von Flugtieren, deren Köpfe indeß ganz monströse Formen zeigen;

No. 22, 26/27, 31/33 sind wohl lediglich Schmuckgegenstände.

Viele dieser Figuren sind aus reinem Golde von 22 bis 24 Karat, andere haben jedoch eine Legierung mit Kupfer. Die Figuren sind nur auf der Vorderseite plastisch hervortretend, auf der Rückseite sind sie flach und zeigen vertiefte Höhlungen, (siehe Fig. 2a) so daß es ganz unzweifelhaft ist, daß dieselben gegossen sind. Man sieht dies auch ganz deutlich an der inneren rauen Oberfläche, und an einzelnen Stellen, wo das Metall sich nicht ganz gedeckt hat, und vielleicht durch Luftbläschen, auch Löcher entstanden sind. So einfach nun auch diese Gußmanipulation erscheint, so muß doch bei näherer Betrachtung die Herstellung ziemlich kompliziert gewesen sein. Man hat nämlich keinen sichern Nachweis, daß das Volk die Kunst des Löthens verstand, und mußten die Figuren daher in ihrer Totalität mit allen kleinen Schmörkeleien so gegossen werden. Allerdings kann man bemerken, daß später durch Hämmern oder starke Pressung nachgeholfen ist. So finden wir z. B. daß die bei allen Figuren hinten angebrachten Ösen, die wie angelötet erscheinen, nur durch Pressung oder Hämmern befestigt sind. Kommen wir nun auf das Schmelzen zurück, so ist unbedingt mit einem gefertigten Modell der Figur eine Abformung in Thon, Sand oder ähnlichen Masse, die dann gehärtet wurde, gemacht worden. Dann mußte ein sog. Kern schwebend in die Höhlung gesetzt und befestigt werden, da er nur auf den mittleren Teil der Figur

wirkte, wie die dunklere Schraffirung auf der Zeichnung zeigt, und dazu war eine große Aenratesse nöthig. Dieser Kern wurde nachher wieder herausgebrockelt. Das derselbe gleichfalls von einer Thon- oder anderen erdigen Masse bestanden habe, das deuten wiederum einige Erhabenheiten in den Vertiefungen an, die von Rissen, die der Kern von der Hitze bekommen hatte, herrühren. Man muß annehmen, daß die Form auch jedesmal dabei zerstört wurde, weil man bisjetzt noch kein Exemplar einer solchen aufgefunden hat. Daher erklärt es sich denn auch, daß unter den massenhaft gefundenen Figuren wohl ähnliche, aber nie ganz gleiche Typen vorkommen. Von den Goldarbeiten der Tschibtschas sind die Formen (meistens Thonschiefer) aufgefunden, und befindet sich eine ganze Anzahl davon im Berliner Museum.

Im großen Ganzen dienten diese Figuren wohl nur als persönlicher Schmuck, doch ist anzunehmen, daß sie mitunter auch eine simbäldische Bedeutung gehabt haben, und man ihnen Zauberkraft zum Schutz oder dergl. zuschrieb, so daß man sie auch als Amulete betrachten kann.

Das National-Museum in Costa Rica, obgleich erst im Anfang der 80er Jahre entstanden, besitzt eine große Anzahl dieser Goldfiguren (wohl meistens aus späteren Ansgräbungen als 1859). Von diesen legte beim letzten Amerikanisten-Kongreß im Oktober 1888 in Berlin Herr Dr. H. Polakowsky eine Reihe von Photographien vor, aber bei Vergleichung mit meinen Zeichnungen stellte es sich heraus, daß wenn auch ein großer Teil ähnlicher Figuren darunter waren, doch einige ganz wesentliche und interessante Typen von den meinigen fehlten, wie z. B. der Pelikan, der Krebs und andere. Hierdurch wurde ich dann veranlaßt, um in Etwas zur weiteren Kenntnis dieses Gegenstandes beizutragen, diese kleine Publikation zu machen.

Gewichtsangaben.

No.	1	27 ⁷ / ₈ gr.
"	2	24 ⁷ / ₈ "
"	3	24 ³ / ₄ "
"	4 L*	4 ¹ / ₂ Unz. **
"	5 L	4 "
"	9 L	2 ¹ / ₆ "
"	10 L	2 ³ / ₈ "
"	11 L	2 ¹ / ₄ "

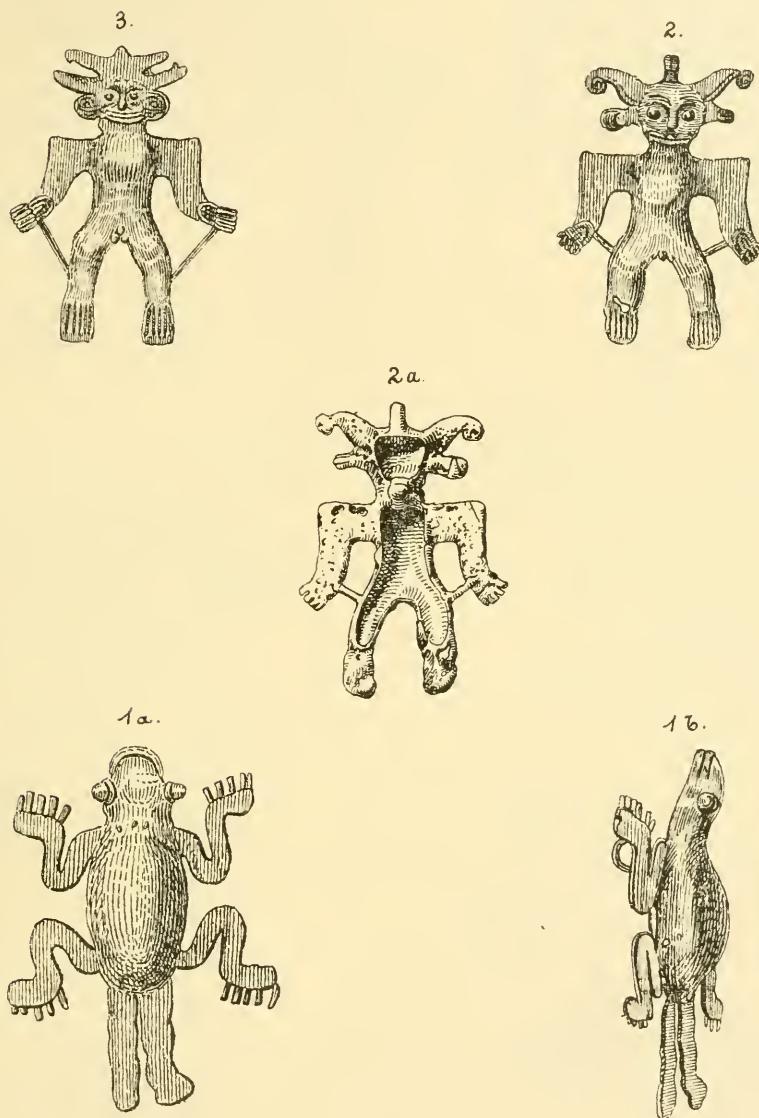
* L bedeutet Gold mit Kupfer vermischt.

** Eine Unze spanisch Gewicht ist gleich ca. 2 Loth = 20 Gramm.

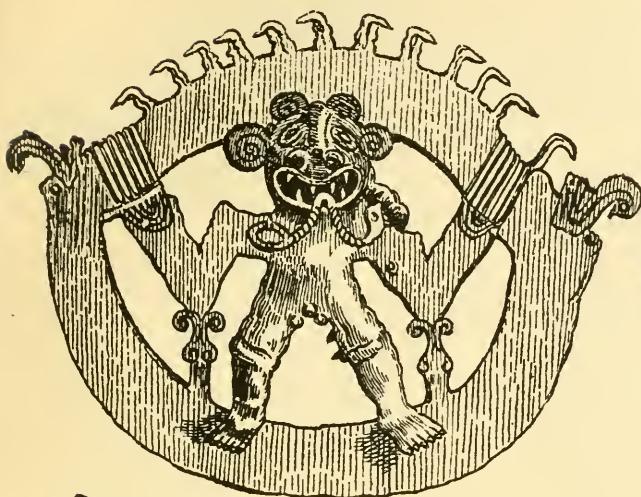
Der grosse Goldfund in Chiriquí im Jahre 1859.

25

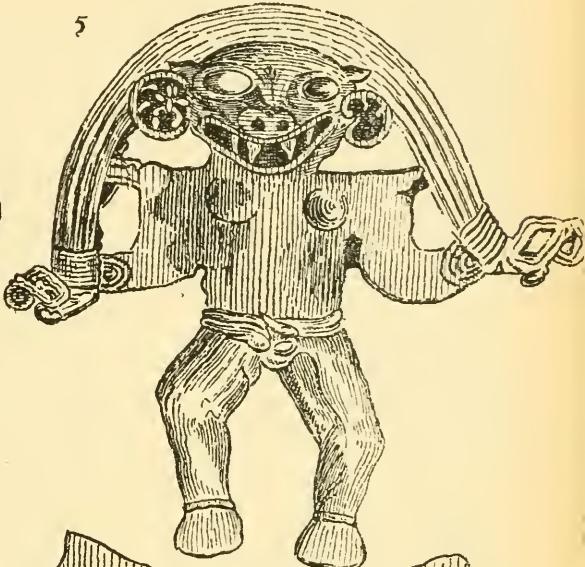
No. 12 L	1 ⁷ / ₈	Unz.
" 13 L	1 ⁵ / ₈	"
" 14	2 ¹ / ₄	"
" 15	5 ¹ / ₂	"
" 16	5 ³ / ₈	"
" 18 L	2 ⁵ / ₈	"
" 19	1 ¹ / ₂	"
" 21 L	2 ¹ / ₄	"
" 22	1 ⁵ / ₈	"
" 23	2 ¹ / ₂	"
" 24	1 ¹ / ₄	"
" 28	4 ³ / ₄	"
" 34	6 ¹ / ₈	"
" 37 L	2	"
" 41 L	1 ⁷ / ₈	"
" 43	2 ⁷ / ₈	"
" 44 L	3 ¹ / ₄	"
" 45 L	3 ¹ / ₈	"
" 46	3 ¹ / ₈	"



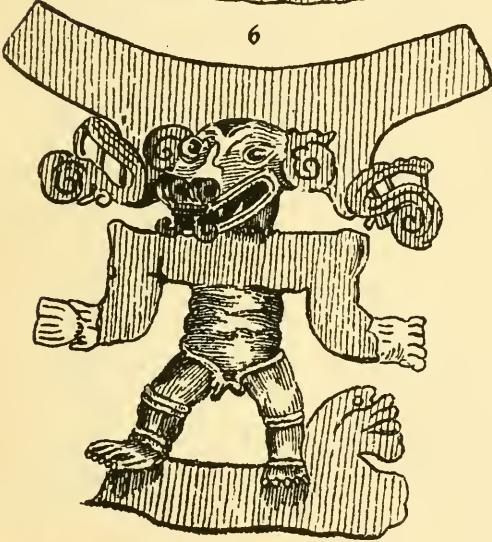
4



5



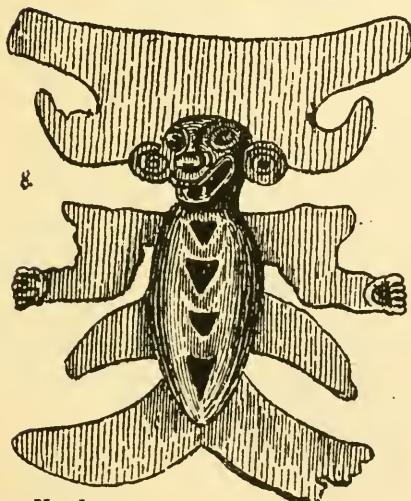
6



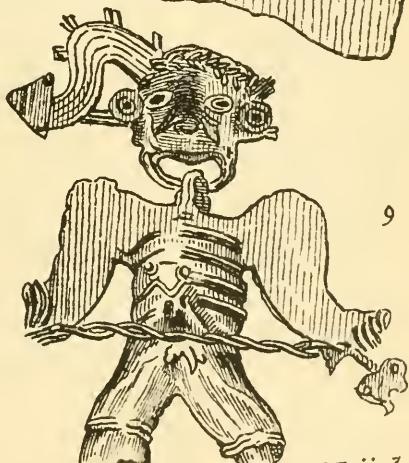
7

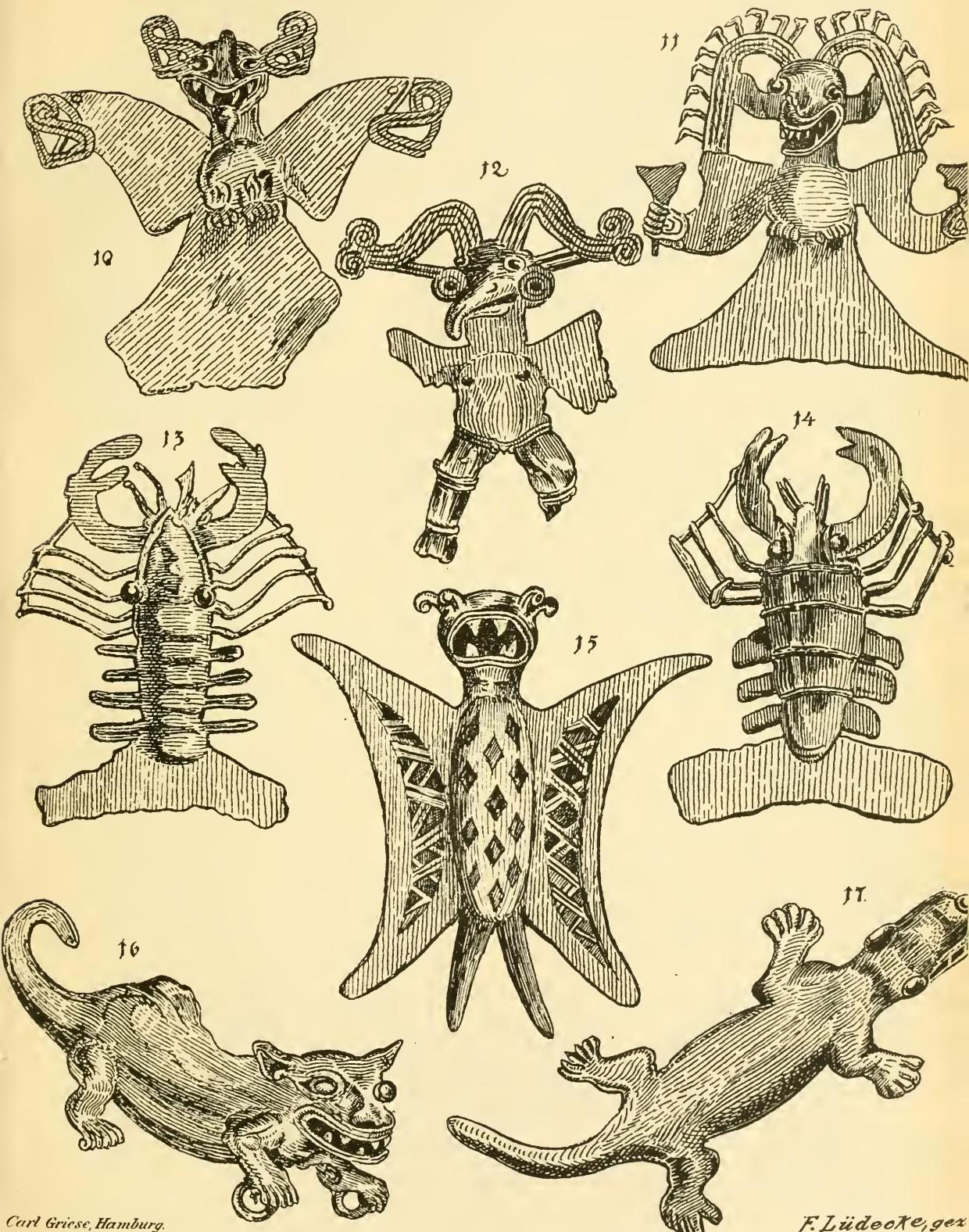


8

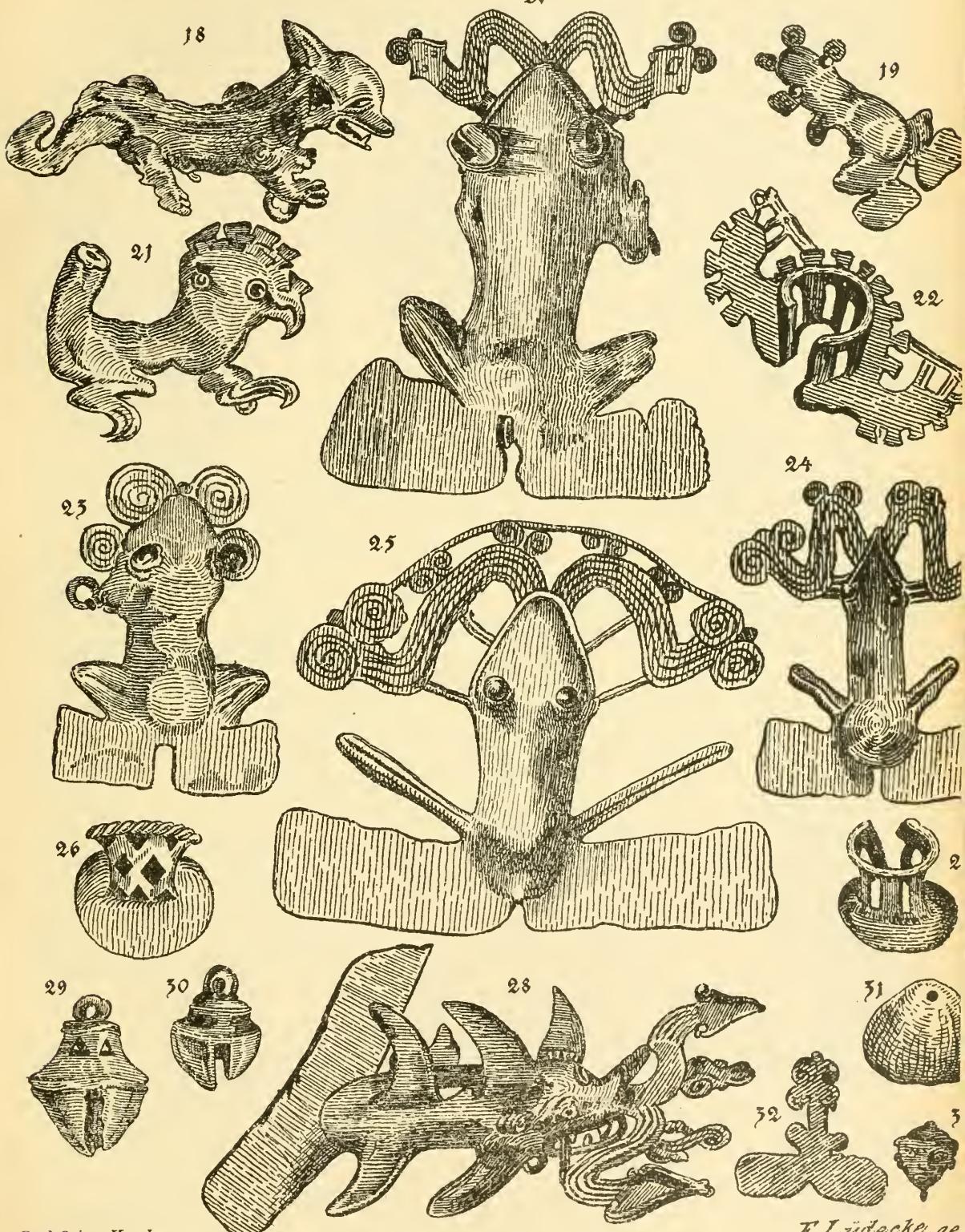


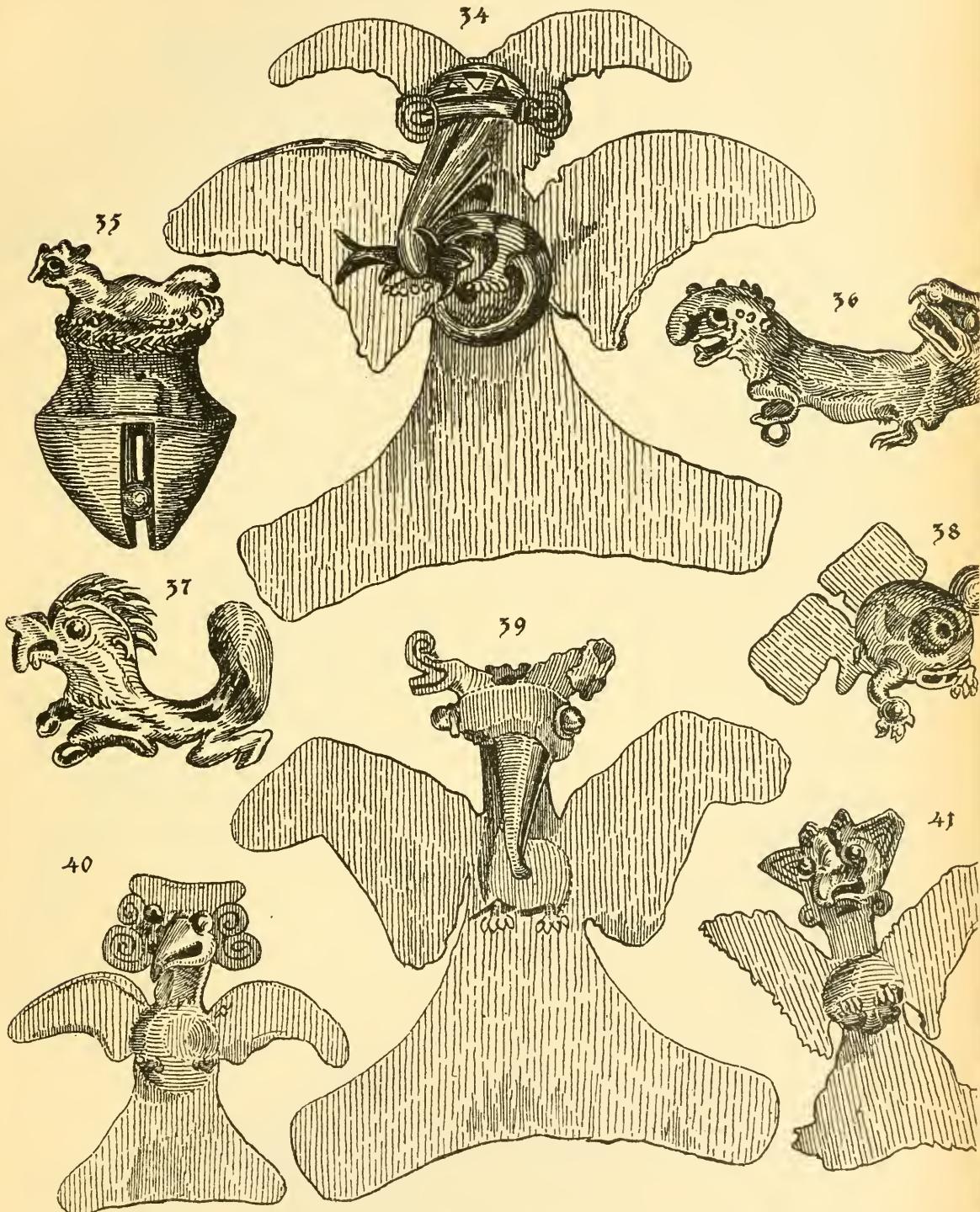
9

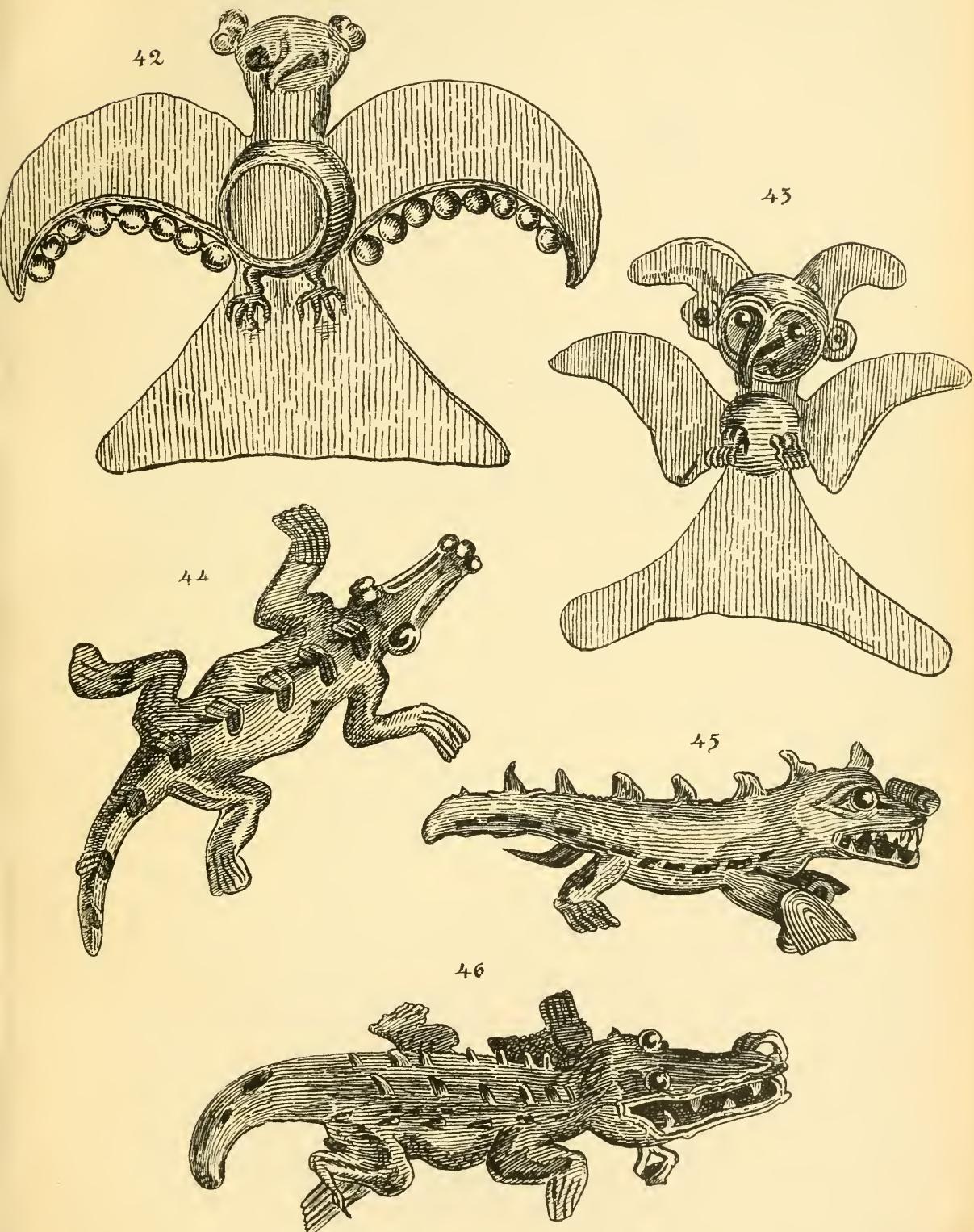




1888.







0 1 2 3 4 5 cm.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch der Hamburgischen Wissenschaftlichen Anstalten](#)

Jahr/Year: 1889

Band/Volume: [6](#)

Autor(en)/Author(s): Lüders W.

Artikel/Article: [Der grosse Goldfund in Chiriquí im Jahre 1859. 19-25](#)